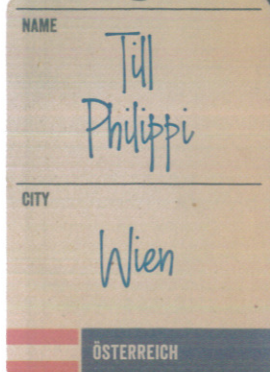




DIETMAR HOSCHER

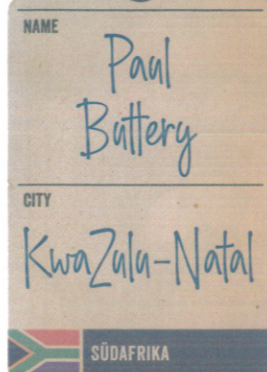


Auf dem Vinyl & Music Festival kommt alles in der österreichischen Musikszene zusammen, was zusammengehört. Nun geht die Vernetzung auch online weiter.

War das Festival in Wien bei unserem Besuch für Ausgabe 3 noch eine kleine, aber herzliche Mischung aus Plattenbörse und Messe, hat sich das Event mittlerweile in Österreich

etabliert: Aus einigen Hundert sind mehrere Tausend Besucher pro Jahr geworden, die dem Austausch zwischen Fans, Händlern, Labels und anderen Musikschaaffenden beiwohnen. Mitinitiator Till Philippi freut sich, dass mit dem lebhaften Rahmenprogramm aus Konzerten, DJ-Sets, Kunstausstellungen und Essensständen tatsächliche Festivalstimmung aufkommt: „Es ist uns innerhalb weniger Jahre gelungen, aus einer Plattenbörse ein Event zu etablieren, auf dem sich alle wohlfühlen.“ Die Liebe zur Musik fing für Philippi bereits früh mit einem Geschenk seiner Großmutter an: „Es war ein tragbarer Plattenspieler“, erinnert er sich. „Sehr zum Leidwesen meiner Eltern, denn ab diesem Zeitpunkt war es mit der Stille vorbei.“

Besonders die großen Bands der 60er und 70er wie The Velvet Underground und die Rolling Stones hatten es Philippi angetan, mittlerweile ist er aber in jeglichen Genres zu Hause – vor allem, wenn es um österreichische Künstler geht. Ursprünglich in der Werbebranche tätig, machte der Wahl-Wiener 2016 seine Leidenschaft mit Vinyl & Music zum Beruf. Seitdem ist der Organisator aus der österreichischen Musiklandschaft nicht mehr wegzudenken: Neben dem Festival startete Philippi zahlreiche Initiativen, um die hiesige Musiklandschaft zu unterstützen. Eine weitere Expansion folgte vergangenes Jahr mit einer neuen Plattform. Der Vinyl & Music Marketplace überträgt die Idee des zweitägigen Festivals ins Internet und dient der Zusammenarbeit zwischen Musikfans und Branchenleuten. Mit einem Versandhaus hat die Website dabei nichts zu tun. „Es ist ein echter Marktplatz. Was bedeutet: Jeder Anbieter verkauft dort selbst, Käufer beziehen direkt über Bands, Labels und Künstler“, erklärt Philippi das Konzept. „Wir möchten damit der Community auch an den anderen 363 Tagen im Jahr die Möglichkeit geben, Interessantes und Neues zu entdecken.“ ANTON STECHONIN



Für Vinyl aus Südafrika ist Khaya Records nach wie vor eine gute Adresse. Auf die Nachbarländer strahlt das umfangreiche Angebot aber nur bedingt ab.

Fünf Jahre lang hat Paul Buttery Khaya Records als Ladengeschäft in der Millionenmetropole Durban betrieben, 2020 hat er die Zelte dort abgebrochen und ist aufs Land

gezogen. Das war in erster Linie eine persönliche Entscheidung, denn mit Frau und drei Kindern kann es in der Stadt anstrengend sein. Seine Platten hat er mitgenommen und bei der Gelegenheit gemerkt, dass Khaya Records als Online-Inkarnation genauso gut funktioniert wie in seiner physischen Präsenz. Knapp 15.000 Platten finden sich inzwischen auf der gut organisierten Website, und auch bei Discogs tritt der Händler in Erscheinung. „Südafrika ist ein gutes Land für Second-Hand-Vinyl“, sagt er. „Viele Kunden von außerhalb schätzen die hiesigen Covervarianten und die RSA-Pressungen, die es eben nur hier gibt.“ Im vergangenen Jahrzehnt habe sich auch vor Ort Vinyl als begehrtes Format zunehmend durchgesetzt, inklusive verschiedener Trends bei den gesuchten Titeln. „Vor fünf Jahren war Zulu Disco etwa schwer angesagt, im Moment dagegen ist Jazz wieder sehr gefragt.“

Khaya Records kann man sich vor diesem Hintergrund als Drehscheibe des internationalen Plattenhandels vorstellen, auch wenn sich die Verkaufsströme überwiegend in eine Richtung bewegen. „Ich glaube nicht, dass es außerhalb dieses Landes einen großen Sammlermarkt in Afrika gibt“, meint Buttery. „Wir verkaufen eine Menge Platten nach Europa und in die USA, aber nur eine Handvoll nach Botswana oder Namibia und fast gar nichts nach Simbabwe. Es verhält sich eher umgekehrt: Das Second-Hand-Vinyl aus Simbabwe, Mosambik und Kenia findet seinen Weg zu mir.“ Das ist nicht zuletzt historisch begründet. Als Tonträger war Vinyl auf dem Kontinent nie beherrschend – und das vergleichsweise reiche Südafrika der einzige relevante Markt dafür. „Anderswo kommen viele Leute nicht in den Genuss, vermeintliche Luxusgüter wie Schallplatten persönlich zu besitzen“, sagt Buttery. „Das ganze Konzept des Sammelns ist in Afrika teilweise sehr weit hergeholt.“ MARKUS HOCKENBRINK